

Man hat aber nur den Täuschungen des Gesichtes- und Gehörsinnes eine Aufmerksamkeit geschenkt und die Täuschungen des Geruchsinnens unbeachtet gelassen, jedoch mit Unrecht, da auch diesem Sinne ein nicht unbedeutender Einfluß auf das psychische Leben und auf die Bestimmung seiner Handlungsweise abgeprochen werden darf; auch sind die Geruchstäuschungen durchaus nicht so selten und unbedeutend, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Zennek, welcher über die „psychische Seite der Geruchserrscheinungen“ eine ausführliche sehr belehrende Abhandlung geliefert hat, sagt: „die Geruchsvorstellungen sind manchen Irthümern unterworfen, und es gibt vielleicht mehr osmische Täuschungen als optische und akustische. Schon durch die Struktur des Geruchsorganes, das zugleich ein Gefühlsorgan ist, kann man veranlaßt werden, manchen Gegenstand, der auf dasselbe wirkt, als eine Geruchsercheinung anzunehmen, wenn sie genau betrachtet nur eine Gefühlsercheinung ist, was z. B. der Fall bei der Wahrnehmung des kohlen-sauren Gases und anderer ist, welche einen sogenannten stechenden Geruch haben. Aber auch durch die nahe Verbindung des Geruchsorganes mit dem Geschmacksorgane entstehen Irthümer, so daß oft manche Körper für schmeckbar gehalten werden, die doch nur riechbar sind, und so umgekehrt. Noch mehr Täuschungen kommen vor, wenn bei der Wahrnehmung von wirklichen Gerüchen die Art derselben näher bestimmt werden soll, denn es gibt viele ähnliche Gerüche von mehr oder weniger zusammengesetzter Natur, so daß nur zu häufig der eine für eine gewisse Art gehalten wird, welche doch von anderer Natur ist. Wir sehen also, daß die Vorstellungen, welche durch den Geruchssinn vermittelt werden, nicht frei von Irthümern sind, aus denen sich die verschiedenartigsten Täuschungen dieses Sinnes entwickeln können, die, wie schon erwähnt, viel häufiger vorkommen und von größerer Bedeutung sind, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Wir wollen nur einige auffallende Beispiele der Art hier beisetzen. Cloquet kannte einen Menschen, dem man Ammoniak zu riechen gab und der über Schwefelgeruch klagte, den man, wie er meinte, abbrenne, um ihn zu ersticken; Forest berichtet von einem Andern, der Teufel in seinem Zimmer zu sehen glaubte und stets den Schwefelgeruch, den angeblich die Teufel von sich geben, in seiner Nase hatte. Eine Dame wurde häufig vom Geruche von Kohlendampf erschreckt und glaubte, ihr Hausherr wolle sie absichtlich ersticken, weshalb sie selbst ihre Wohnung verließ. Ebers erzählt in seiner Eingangs erwähnten Abhandlung von einem Arzte, der bei Untersuchung eines Kranken von dem diesen umgebenden Geruch empfindlich berührt wurde; diesen Geruch konnte er bei seiner Nachhausefahrt nicht verlieren, die belästigende Atmosphäre blieb ihm, er konnte sich nicht von derselben befreien; das hatte die Folge, daß er sein Amt veräußerte und sich nicht von dem Gedanken trennen konnte, daß er seine Umgebung durch seine Ausdünstung beleidige, welche Idee sich so seiner bemächtigte, daß er sich sogar von seiner Familie trennte und die Einsamkeit aufsuchte. Einen ähnlichen Fall berichtet auch Trolliet von einem Menschen, der immer einen unangenehmen Geruch roch, glaubte derselbe komme von seiner eigenen Ausdünstung, so daß er den Umgang mit den Menschen mied und zuletzt in Melancholie verfiel. Wir sehen aus diesen Beispielen, daß solche anomale subjektive Zustände des Geruchsinnens nicht nur Täuschungen des Bewußtseins überhaupt, sondern auch insbesondere fixe Ideen hervorrufen, ja selbst so zu sagen zur fixen Idee werden können, und von welcher forensisch-wichtigen Bedeutung die fixen Ideen